

DER ORDO HEBDOMADAE SANCTAE INSTAURATUS IN PASTORALER SCHAU

Es geht um die Frage: Was bedeutet die mit dem *Decretum generale* „*Maxima redemptionis nostrae mysteria*“ vom 16. November 1955 eingeführte liturgische Reform für die pastorale Praxis?

Wenn wir mit dem menschlich Nächstliegenden anfangen, müssen wir sagen: sie bedeutet für den praktischen Seelsorger ein nicht unbedeutendes Mehr an Arbeit und Mühe. Und dies sowohl in der unmittelbaren Durchführung, als auch in der notwendigen und durch die *Instructio* vorgeschriebenen Vorbereitung, der eigenen, wie der unserer Gemeinden. Dieses Plus trifft den Seelsorger noch dazu in einer Zeit, die schon an sich an ihn mehr Forderungen stellt: in der Fastenzeit mit den Fastenpredigten und Kreuzwegandachten, mit religiösen Besinnungsveranstaltungen in verschiedenen Formen für die Pfarrgemeinde bzw. für die einzelnen Stände, mit dem durch die Osterpflicht vermehrten Beichtdienst usw. Ein Gesichtspunkt, der ohne Frage betont werden darf, hat doch der Heilige Stuhl durch die kurz vorher angeordnete Rubrikenreform in *Offizium* und *Missale*, die besonders für das *Offizium* eine nicht unwesentliche Vereinfachung und Verkürzung gebracht hat, gezeigt, daß er durchaus dafür ein Verständnis hat, daß der Klerus unserer Tage nicht überlastet werden soll. Wenn dennoch der neue *Ordo* nicht *ad libitum*, sondern *praezeptiv* angeordnet wurde, muß dies tief in der Sache begründet sein.

Versuchen wir in diesem Sinne eine Analyse, dann läßt sich etwa heute schon folgendes sagen:

1. Der neue *Ordo* bringt uns, das bezeugen die Berichte aus allen Diözesen, mehr, viel mehr Volk in die Kirche zu den hl. Zeremonien der Karwoche. Mehr als ein Pfarrer, nicht nur vom Lande, sondern auch von Land-Städten und großen Städten konnte berichten, daß ihm für diese Feiern seine Kirche zu klein wurde — bei der sonst oft gähnenden Leere der Kirche gerade an diesen Tagen und den sonst nicht eben überfüllten Kirchenräumen an anderen Sonn- und Festtagen. Welches wahre Seelsorgerherz freut sich nicht, wenn es seine Kirche einmal richtig voll sieht! Freilich werden erst die kommenden Jahre beweisen müssen, ob der unerwartet starke Zustrom dieses Jahres nicht doch in bedeutendem Maße der Neuheit der Veranstaltungen zuzuschreiben ist.

2. Der neue *Ordo* zwingt den Seelsorger, der ihn ernst nimmt, und der dem in der *Instructio* genannten Zweck der Erneuerung entsprechen will, zu einer intensiveren Vorbereitung seiner Gemeinde. Die *Instructio* schreibt diese in ihrem ersten Absatz ausführlich und sehr konkret vor. Immer wieder heißt es: *invitentur fideles . . . moneantur . . . erudiantur . . . edoceantur . . . disponantur . . . sedule . . . instituantur*. Das heißt aber wieder, daß der Priester in der wochenlangen Vorbereitung intensiveren Kontakt mit seinen Gläubigen gewinnt, als dies sonst der Fall ist. Es gilt nicht nur zusätzlich lehrhaft zu unterweisen, sondern auch praktisch zu üben, zu erklären, zur aktiven Teilnahme zu befähigen. Wir sind in unseren Tagen vielfach aufgerufen zur Schulung der oder jener Gruppe der

Katholischen Aktion, der Aktivisten u. a. Da geht es sicher immer um wichtige Dinge, aber doch nicht immer um so Wesentliches und existentiell Christliches wie in der Vorbereitung und Einübung unserer Gemeinden für die Feier des höchsten Festes des Kirchenjahres, des heiligsten und heiligendsten Mysteriums des christlichen Lebens. Da ist der rechte Seelsorger doch so eigentlich in seinem Element. Das schafft sicher Mühe, aber gibt auch Freude und ein schönes menschlich-geistliches Verbundensein mit dem Kreis der Treuen, wie sonst kaum eine andere seelsorgliche Tätigkeit.

3. Diese intensivere mühevollere Vorbereitung der Gläubigen hat zum Zweck und erreicht es auch, wie viele Mitteilungen auch von Laienseite bezeugen, daß wenigstens der treue Kern der Gemeinde die hl. Geheimnisse des Leidens, Sterbens und Auferstehens des HERRN verständnisvoller mitfeiert. Wer hat noch nicht zu klagen gehabt über die sonst doch wenigstens relative Teilnahmslosigkeit auch gutgesinnter Pfarrkinder an den Zeremonien, an der Liturgie der Kirche auch heute noch trotz aller liturgischen Bewegung. Nicht wenige Berichte bezeugen, mit welcher tiefer und freudiger Ergriffenheit die Teilnehmer, die Texte an der Hand, oder geführt durch einen Mystagogen, den erneuerten Karwochen-Zeremonien dieses Jahr gefolgt sind. Von einer Erneuerung der ganzen Pfarrgemeinde im kirchlich-religiösen Geist glaubte ein Pfarrer berichten zu dürfen auf sonst pastoral sehr hartem Boden, und daß gerade die Männer so lebendig teilgenommen hätten. Ist damit der Sinn der kirchlichen Feiern besser erreicht, so hebt und trägt solches Mitschwingen des Volkes doch auch den zelebrierenden Priester zu freudigerer innerlich bereichernder Funktion. Wer es ehrlich versucht hat, wird dies aus Erfahrung bestätigen können.

4. Eine Erkenntnis hat der vielfach doch unerwartete Erfolg der reformierten Feier uns allen gegeben, die auch für unsere sonstige seelsorgliche Praxis von ermunterndem Wert ist: nimmt man den Ordo instauratus voll ernst, wie es die Kirche will, und hält man ihm die nüchtern und illusionsfrei geschaute Lage in unserem Kirchenvolk entgegen, dann muß man sagen, daß die doch überraschende praezeptive Einführung dieses Ordo als eine sehr kühne Tat angesprochen werden muß. Der alleits bezeugte, vielfach als „wider alles Erwarten“ bezeugte Erfolg sagt, daß eben echte Kühnheit, die freilich nicht billige Übertreibung sein darf, sondern im Wesen der Sache begründet sein muß, auch die sonst noch abständigen Massen in Bewegung setzt und mitreißt, auch heute noch, während der oft krasse Minimalismus, der sich da und dort in Seelsorgerkreisen breit macht, das Gesamtniveau nicht hebt, sondern eher noch sinken läßt. Schon vor vierzig Jahren hat uns der sel. Prälat Handloß gepredigt, daß es heute darum gehe, recht verstanden, nicht ein Minimal- sondern ein Maximal-Christentum zu verkündigen und anzustreben.

Vielleicht sind das einige Gründe, die das eingangs erwähnte Plus an Arbeit und Mühe verständlich erscheinen lassen und wettmachen. — —

Soll aber die Reform der Heiligen Woche das vom Heiligen Stuhl angestrebte Ziel voll erreichen, bedarf es noch tiefgreifenderer Erwägungen und weiträumiger Vorbedingungen. Um es kurz zu sagen: die Heilige Woche ist ja nicht irgendeine Episode im Ablauf des Kirchenjahres, sondern dessen Höhe und bestimmender Gipfelpunkt: das pascha staurosimon et anastasimon ist das Zentrum, zu dem das ganze Kirchenjahr vorher und

nachher hingeordnet ist. Und das Kirchenjahr ist, wie Pius XII. in „Mediator Dei“ sagt, nicht eine kalte Aufeinanderfolge von Festen, sondern der Durchgang des Herrn durch alle Jahrhunderte. Dann ist die liturgische Feier nicht irgendeine noch so ehrwürdige Kulthandlung, sondern das in Jahresringen sich vollziehende Einbezogen-werden des gläubig Mitfeiernden in die Gemeinschaft mit dem fortlebenden Christus. Und Liturgie ist, wie es die Päpste unserer Zeit immer wieder betonen, nicht irgendeine Tätigkeit der Kirche, der Christen, sondern ist das Leben des Christen. Und das Leben des Christen ist dann nicht ein mühsames Gebote-halten und die Sünde-meiden, weil wir die Hölle fürchten — es bleibt gewiß auch das —, sondern ist nach Paulus das *εἶναι ἐν Χριστῷ* das mystisch-reale Eingehen des Christen in das Leben, Leiden, Sterben und Auferstehen und in die Himmelfahrt des Herrn. Das heißt nun wieder, daß unsere Gläubigen erst dann in rechter Bereitheit und mit wirklicher Furcht die österlichen Mysterien mitfeiern werden, wenn ihnen diese Auffassung vom Kirchenjahr und vom christlichen Leben lebendig aufgegangen und innerlich zu eigen geworden sein wird. Daß wir davon auch bei einem Großteil der Gläubigen, die noch gerne dem Ruf der Kirche folgen, sich mit Freude und unter Opfern als Christen bekennen, noch weit entfernt sind, werden wir alle zugeben müssen.

So wird die Erfolgsicherung für die neue Karwochen-Liturgie nicht in erster Linie davon abhängen, daß wir im kommenden Jahr die gläubige Gemeinde noch besser darauf vorbereiten, die einzelnen Riten eingehender erklären, die Mitfeier noch eifriger üben, genügend Texte rechtzeitig besorgen, das wird alles geschehen müssen und des Erfolges nicht entbehren. Volle Frucht und damit eine wesenhafte Erneuerung des gesamten christlichen Lebens wird aber die erneuerte Osterliturgie nur dann mit sich bringen, wenn wir das ganze Jahr hindurch unsere Seelsorge in der Wortverkündigung, in der Sakramentenspendung, in der Meßfeier, in der Seelenführung immer mehr von einer bloßen Anleitung und Ermunterung zu einem möglichst tätigen „Praktizieren“ loslösen und zu einer Hinführung, Einführung, Erfassung und Entfaltung des wesenhaft christlichen Seins: das Leben in Gott und mit Gott, in Christus und durch Christus werden lassen.

Eine Aufgabe groß und schwer und nicht in einem einmaligen Anlauf zu gewinnen, aber ohne Frage ernstester und andauerndster Mühe jedes echten Seelsorgers wert.

Wien

Prälat Dr. Karl Rudolf

Zu den Berichten über die neue Karwochenfeier (Seite 60)

Die Schriftleitung erbat von verschiedenen Orten her Berichte über die erstmalig vollzogene neue Karwochenfeier. Es ist natürlich unmöglich, alle Zuschriften, die zum Teil von großem Interesse sind und manche Anregung bieten, hier zu veröffentlichen. Dort und da sind ja schon in den kirchlichen Blättern und Zeitschriften ähnliche Mitteilungen und Stellungnahmen publiziert worden. Aber es wäre vom Institutum Liturgicum sehr erwünscht, wenn vor allem aus jenen Pfarren und Kirchen, deren Seelsorger Abonnenten unserer Zeitschrift sind, im Laufe dieses Jahres noch weitere Berichte zur Verfügung gestellt würden. Vielleicht hat auch der eine oder andere Seelsorger Bildaufnahmen vom Vollzug der heiligen Riten anfertigen lassen. Für die Überlassung solcher wäre das Inst. Lit. besonders dankbar. Bei gemeinsamen Aus-sprachen könnten solche Handreichungen gute Dienste leisten.